

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

Das viert Kapitel. Von der falschen, selbst unvermessnen Gewalt, der man, gehorsam zu sein, nit schuldig ist

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

denn als ein treuer, lieber Pfleger, der seine Einnahme den armen Waisen wiederum zum Nutz zuwendet. Also ist klärlich, wie der Untertan aus brüderlicher Liebe schuldig ist, Steuer, Zoll zu geben. Aber gleicherweis soll die Gewalt oder Obrigkeit Steuer, Zoll, ihrem christlichen Mitbruder nit anders abnehmen denn wiederum aus brüderlicher Lieb, ihren Untertanen zum Nutz zuzuwenden. In dieser Meinung folgert sant Paulus im XIII. Kap. zu den Römern von der Gehorsamkeit, von Röm. 13, 7-8 Steuer und Zoll: Ihr seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Aus diesem Grund und aus keinem andern ist man schuldig Steuer, Zoll, und gar nit, wie sie schwagen, aus eignem alten Herkommen und Gerechtigkeit. Wer aber sich widersetzt, seiner christlichen Obrigkeit nit alle Ehr bietet, ja seinen Leib und Ehr nit bei ihr läßt, so die gemeine brüderliche Not das erheischt, die jetzt bei euch Mitbrüdern gemeiner Bauerschaft, wie Paulus sagt, der empfängt billig Urteil über sich, und nur flugs mit denselben widerspenstigen Köpfen weit weg von den guten Schäfflein. Und ob ihr jetzt gleich Schneider, Schuster oder Bauern zur Obrigkeit aufwürfet, die euch treulich vorstünden in aller brüderlicher Treu, die christliche Bruderschaft zu erhalten, denen haltet vor König und Kaiser in allem Gehorsam. In summa, und mit ihnen zum End sant Paulus zu den Korin. im X. Kap.: Eine jede Obrigkeit ist eingesetzt dem Land 2. Kor. 10, zur Besserung und nit zur Böserung. Fürwahr, amten als Fürst oder Herr ist eine überschwengliche schwere Bürd, daran ein wahrer Christ wenig Freud empfängt und trägt das mit Herzzittern in steter Besorgnis, wie er in seines Amtes Rechenschaft bestehen könne oder möge. Deshalb soll ein jeglicher Amtmann, er sei hohen oder niedern Standes, den allmächtigen Gott aus christlichem Gemüt und inbrünstigem Herzen billig bitten, göttliche Gnad zu verleihen zu Weisheit und Verstand, daß er seinem Amt vollkommen und rechtschaffen könne und möge gegen Gott und Welt vorstehen, wie auch Salomon in diesem angezeigten Gebet Gott den Allmächtigen um Weisheit und rechten Verstand gebeten hat, indem er sprach: O Herr, ich bitt dich, du wollest geben deinem Knecht ein verständig Herz, auf daß er urteilen und regieren könne dein Volk, und die Erkenntnis des Bösen und Guten. Wer könnte doch dies dein groß Volk urteilen und regieren ohne deine göttliche Gnad und 1. Chron. 3 Weisheit, wie im dritten Buch der Könige im dritten Kapitel klar angezeigt ist.

Das viert Kapitel

Von der falschen, selbst unvermessnen Gewalt, der man,
gehorsam zu sein, nit schuldig ist

Alle die Pápst, Kaiser oder König, welche sich aufbláhen über andre fromme arme Christen mit ihrem Bedánken, an menschlicher Art besser

zu sein, und als ob ihre Herrschaft und Gewalt, andre Leut zu regieren, von Natur ihnen wäre angeboren, und die sich nit erkennen wollen als Schäfer und Amtleut Gottes und auch nit allein nach seinen Geboten regieren, den gemeinen Nutz und brüderliche Einigkeit unter uns zu erhalten — darum allein und aus keiner andern Ursache eine Obrigkeit eingesetzt und von Gott verordnet ist —, sondern wollen für sich selbst Herren sein, die sind alle falsch, nit würdig des mindesten Amtes unter den

5. Mos. 12. Christen. Denn Gott will allein Herr sein und spricht Deutro im XII. Kap.: Du sollst dir meine Gebote in deiner Hand sein lassen wie ein Winkelmaß, darnach du dich richten sollst, aber nit daneben hinaus, weder

Job 5 links noch rechts. Desgleichen auch Job im V. Kapit. Darum, welche Fürsten oder Herren für sich selbst eigennützig Beschwernis und Gebot erdichten und aufrichten, die amten falsch mit Vermessenheit, Gott ihren eignen Herrn zu betrügen. Wo bleiben hie die Wehrwölff der Behemothhaufen mit ihrer Finanz, die eine neue Beschwernis über die andre auf arme Leute richten, heuer einen freiwilligen Frondienst, übers Jahr darauf ein vergewaltigtes Muß, wie dann meistens aus ihrem alten Herkommen Gerechtfame worden sind? In welchem Dementin oder Loder hat Gott der Herr ihnen solche Gewalt geben, daß wir Armen ihnen im Frondienst ihre Güter bauen müssen und nur bei schönem Wetter, aber bei Regenwetter unsre Armut den erarbeiteten Schweiß im Seld verderben läßt? Gott kann in seiner Gerechtigkeit dies greuliche babylonische Gefängnis nit dulden, daß wir Armen also sollen getrieben sein, ihre Wiesen abzumähen und zu heuen, die Acker zu bauen, den Glachs hineinzusäen, wieder herauszurauen, zu raffeln, röffeln, waschen, brechen und spinnen, auch Erbsel zu Flauben, Möhren und Spargel zu brechen. Hilf Gott, wo ist doch des Jammers je erhört worden! Sie schagen und reißen den Armen das Mark aus den Beinen, und das müssen wir verzinsen. Wo bleiben hie die Stecher und Kenner, die Spieler und Bankettirer, die da voller sind denn die fozgenden Hund? Dazu müssen wir Armen ihnen steuern, zinsen und Gült geben, und sollte der Arme weder Brot, Salz noch Schmalz dabeim haben mißsamt den Weibern und Kleinen unerzognen Kindern. Wo bleiben hie die mit ihrem Handlohn und Hauptrecht? Ja verflucht sei ihr Schandlohn und ihr Raubrecht. Wo bleiben hie die Tyrannen und Wütrich, die sich selbst aneignen Steuer, Zoll und Ungeld usw. und das so schändlich und lästerlich vertun und ausgeben, das doch alles dem gemeinen Säckel oder Beutel, dem Lande zu Nutz dienen soll und, trotzdem sich keiner dagegen rümpfet, gar flugs ihn als einen verräterischen Buben blöcken, köpfen, vierteilen? Da ist minder Erbarmen denn mit einem wütenden tollen Hund. Hat Gott ihnen solche Gewalt geben, in welchem Rappenzipfel steht doch das geschrieben? Ja, ihre Gewalt ist von Gott. Aber nur insofern, daß sie des Teufels Söldner sind und

An die versamlung gemayner Pawer-
 schafft/so in Hochteütscher Nation/vnd vil ande-
 rer ort/mit empörung vñ auffrur entstandē. zc.
 ob jr empörung billicher oder vnpillicher ge-
 stalt geschehe/ vnd was sie der Oberkait
 schuldig oder nicht schuldig seind. zc.
 gegründet auß der heyligen Göt-
 lichen geschriff/ von Oberlen-
 dischen mitbrüdern gütter
 maynung aufgangen
 vnd beschriben. zc.

Heißt des Glückrades stund vnd zeyt
 Gott wayst wer der oberist bleybt.

Hie Pawerßman
 güt Christen.

Hie Romanisten
 vnd Sophisten.



Wer meret Schwyz

Der herren gytz.

Titelholzschnitt zu: An die Versammlung gemeiner Bauerschaft
 Druck von Hieronymus Högel in Nürnberg 1525

Landesbibliothek
Karlsruhe

Satanas ihr Hauptmann. Ja, sie sind wahrhaftig abgesagte Feindschafter ihrer eignen Landschaft. Wo bleiben hie die mit der Leibeigenschaft? Verflucht sei ihre unchristliche, heidnische Art! Was für Marter treiben sie doch mit uns Armen! Wir sind der Geistlichen seeleigen, aber der weltlichen Gewalt leibeigen. Hilf, ewiger Gott! Welch großen unchristlichen Jammer und Mord treibet man mit deinem Eigentum, welches auch dein eingeborener Sohn, Herr Himmels und Erdreichs, so teuer erkauft hat mit seinem bitterm Tod. Nun mit diesem Moab und Behamothausen weit hinweg und weithintan, das ist Gottes höchstes Gefallen. Wie wenig bitten sie. Wo aber von ihren Schultheissen einer im Dorf sich selbst zu eignem Nutz auf die Armen etwas schlagen wollte, ohne Zweifel würden sie ihn mit harter Straf absetzen. Noch viel weniger gebührt den Fürsten und Herren, für sich selber eigennützig Gebot zu machen, fern dem gemeinen Nutzen und der brüderlichen Einigkeit. Und lasset euch keineswegs irren und verblenden, daß sie euch täglich um die Ohren bläuen, wie der Apostel Petrus sagt im ersten und andern Kapitel: Ihr sollt euern Herren unterwürfig sein, ob sie dennoch Buben wären. Fürwahr, das Schwert schneidet scharf zu beiden Seiten, damit sie ihren Kampf bisher meisterlich bestritten haben. Wir wollen aber schauen, wie der Tileman abermals die göttlich Schrift so abenteuerlich verkauderwelscht und das Wolfshaar so klüglich unter die gute Schafswolle verbirgt. Wahrlich, wahrlich, mit sant Peters Meinung verhält sich's weit anders. Aber unter solchem Schein mußten wir ihnen unsere frummen Weiber und Kinder zuführen, ihren Geil damit zu treiben. Auch der erste Ursprung und Herkommen der ganzen Eidgenossenschaft oder Schweizer [was] die vermessne eigne Gewalt vom Adel und ihren andern Obrigkeitern, so mit unchristlicher tyrannischer Vergewaltigung den gemeinen Mann ohne Schonung wider alle Billigkeit drangen und zwangen, welches auch aus ihrer eignen hochmutfrevligen Gewalt und Vorhaben erwachsen. Das mußte auch durch große Krieg, Blutvergießen und Schwertschläg abgetan und ausgerottet werden, wie auch in der Schweizer Chronika und viel andern wahrhaften Historien und Schriften angezeigt wird, wovon auch der Beschluß des Büchleins ein klein wenig meldet. Auch eines Hasen wegen dürfen sie frumme Biederleut ermorden, und was sie dergleichen in ihren schlechten Köpfen vorhaben. So hat solch babylonisch Gefängnis uns hart umgeben. Daran aber ist vor allem schuldig die Gewalt, welche sich vermist und rühmet als geistlich, ja geistlich. Die Bischöf, ja beiß Schaf, die gepferchten Rüden zerreißen selbst die guten Schäflein, die sie treulich weiden und behüten sollten. Damit fallen die Wehrwölfe auch gewaltig unter die guten Schäflein, welche sie nunmehr lange Zeit ihres Gefallens nach ihres Herzens Lust geweidet, ich kann wohl sprechen geäffet haben, daß dann

2. Petr. 2. 10

der allmächtige Gott länger nit dulden kann oder will diesen großen Jammer und Mutwillen, so jetzt leider augenscheinlich am Tag. Gott wolle aber seine armen Schäflein in göttlicher Gnad erleuchten mit wahren christlichen Glauben und sie behüten vor diesen einbrechenden Wölfen, und nit dergestalt, daß das schädliche und versuchte Unzieser miteinander laicht. Hilf du mir, so hilf ich dir. Siehe, ist es nit eine flägliche Plag, daß sie die göttliche Schrift so jämmerlich und schändlich verranzten, also streng unmittelbar gehorsam zu sein ihren bübischen Geboten? Fürwahr, es gab ein groß Mittel: nämlich und gerade die göttliche Schrift, nach der sie sich richten und amten sollen stracks auf dieser Linie und keineswegs daneben. In summa, das lateinische Wörtlein *discolus* in sant Peters Epistel an dieser Stelle läßt sich keineswegs als Bube deutschen, wie sie labern, sondern es heißt ein großer ungeschlachter oder zorniger Mensch, der da zugleich auch wohl Pf. 4. frumm kann sein. Denn David spricht im III. Psal.: Ihr sollt zürnen, aber nit sünden. Und sant Peter bespricht hie allein die Dienstknecht. Die sollen ihren Herren treulich dienen, wenn auch der Herr gegen sie rauschig wäre und sie angreine, sollen darum nit desto unreuer dienen oder sie können sich nit entschuldigen, den Lohn ohne Verdienst einzunehmen, sollen eher Urlaub nehmen. Das wäre christlich gelebt. Und wenn's dennoch den Sinn sollte haben, wie sie labern, daß man den Buben solle gehorsam sein, so ist es doch die Meinung zu göttlichen Geboten. In summa, der Grund dieser ganzen Epistel liegt allein auf göttlicher Ehr und auf brüderlicher Treue und Einigkeit, dazu [sie] auf die eigennützigen bübischen Gebote sich berufen wie die Wehrwölf auf die guten Schäflein.

Das fünft Kapitel

Welche Obrigkeit, die angeborne oder die erwählte auf eine Zeit, vor die andre zu erkiesen

Viel wird von dieser Materie Part und Widerpart gedisputieret, und dringen ihrer gar viel auf den ersten Teil in der Meinung, der natürliche Vater haufe treulicher seine Kinder denn der Stiefvater. Dieses Argument hat einen Schein des Rechts. Das sieht man gar lauter bei den christlichen Fürsten als Herzog Friederichen in Sachsen und Philippfen Markgraf zu Baden. So man aber dagegen die Schrift durchläuft und ermisset die Sache ganz genau, so findet man fürwahr ohne Zahl unaussprechliche greuliche Trübsal und Jammer, so aus eigener, angeborner Gewalt entstanden ist. Und was wollen wir der alten tyrannischen Taten gedenken! Und was ist doch greulicher, als das jetzt zur Zeit aus Geiz und Pracht das lautre Gotteswort so ganz fläglich niedergedrückt wird mit Türmen, Blöcken und dergleichen hochmütiger Gewalt und Vorhaben. Und was darf die gottlose, frevlige, angebornene Gewalt sich